

Caritas-Europaforum „Soziales Unternehmen – Caritas und Innovation!“

Am 6. und 7. November fand das Europaforum der Caritas in Nordrhein-Westfalen 2014 in der nordrhein-westfälischen Landesvertretung in Brüssel statt. Die Veranstaltung stand unter dem Thema „Soziales Unternehmen – Caritas und Innovation!“. Dabei war das Wortspiel im Titel einerseits als Hinweis auf die sozialen Tätigkeiten der Caritas sowie andererseits als Anspielung auf die aktuell starke Diskussion zu sozialen Unternehmen zu verstehen, die durch die „Initiative für Soziales Unternehmertum“ der Europäischen Kommission aus dem Jahr 2011 ausgelöst wurde. Diese Initiative bezweckt die Förderung der Sozialunternehmen als Schlüsselakteure der Sozialwirtschaft und der sozialen Innovation und zielt u.a. darauf ab, dem sozialen Unternehmertum mehr Sichtbarkeit zu verschaffen und den Zugang zu Finanzmitteln für Sozialunternehmen zu verbessern.

Sozialer Sektor rückt stärker in den Vordergrund

Vor diesem Hintergrund wurde das Forum durch ein einführendes Grundsatzreferat zu dem europäischen Sozialmodell und die Initiative für soziales Unternehmertum von Prof. Dr. Schlüter, Mitglied im Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss (EWSA) für die Bundesarbeitsgemeinschaft

der Freien Wohlfahrtspflege, eröffnet. Positiv merkte er an, dass die Initiative den Sozialsektor stärker in die öffentliche Wahrnehmung rücke und den Gedanken der Gemeinnützigkeit fördere. Allerdings sehe die von der EU-Kommission als „Kernstück der europäischen Sozialpolitik“ bezeichnete Initiative keine stärkere öffentliche Verantwortung für den Sozialsektor vor, sondern stelle insbesondere im Bereich Zugang zu Finanzmitteln für Sozialunternehmen auf private Finanzierungsmöglichkeiten ab. Daher bestehe die Gefahr, dass die Initiative missverstanden bzw. missbraucht werden könne im Sinne einer Entstaatlichung der Sozialsysteme. In ähnlicher Richtung äußerte sich im Anschluss Ariane Rodert, ebenfalls Mitglied im EWSA, und formulierte Kritik an den EU-Plänen, die Erbringung sozialer Dienstleistungen künftig stärker über soziale Investmentfonds zu finanzieren.

Auch Staatssekretär Dr. Wilhelm Schäffer vom nordrhein-westfälischen Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales verwies auf die öffentliche Verantwortung für den Sozialsektor. Dieser werde in wirtschaftlichen Krisenzeiten und vor dem Hintergrund des demografischen Wandels immer wichtiger und die Erbringung von sozialen Daseinsvorsorgeleistungen sei daher zuallererst staatliche Aufgabe. Dennoch seien in Zeiten steigender Herausforderungen innovative Lösungen ggf. unter Beteiligung privater Ansätze grundsätzlich zu unterstützen. Insoweit beobachte die Landesregierung Nordrhein-Westfalen die Brüsseler Aktivitäten und insbesondere die Initiative für Soziales Unternehmertum genau.

Social Entrepreneurs und traditionelle Wohlfahrtspflege

Im Anschluss referierte Prof. Dr. Katrin Schneiders von der Hochschule Koblenz über die neuen Sozialunternehmer oder „Social Entrepreneurs“. Aufgrund der gut ausgebauten Sozialstaatlichkeit gebe es in Deutschland Etablierungsprobleme für diese sozialen Unternehmen und sie erfüllten eher Lückenbüßerfunktion. Es sei daher nicht zu erwarten, dass sie den Wohlfahrtsverbänden Marktanteile abnehmen. Dennoch sei es auch für die Wohlfahrtspflege natürlich wichtig und zu empfehlen, sich von innovativen Ideen aus diesem Bereich inspirieren zu lassen.

Der erste Tag des Europaforums wurde abgerundet durch einen politischen Spätschoppen mit Verantwortlichen aus Politik und Gesellschaft in Nordrhein-Westfalen und Brüssel, in dessen Rahmen die Erkenntnisse des Tages ausführlich ausgetauscht und reflektiert werden konnten.

Der zweite Tag stand im Zeichen der sozialen Innovation. Hier wies Katrin Gerdsmeyer, Leiterin des Berliner Büros des Deutschen Caritas Verbands, einleitend auf die zentrale Rolle der Wohlfahrtsverbände als Innovationstreiber im sozialen Bereich hin. Das subsidiär geprägte Wohlfahrtssystem in Deutschland sei zudem ein Modernisierungsvorteil im europäischen Vergleich. Dennoch müsse sich auch die Caritas immer wieder hinterfragen, ob Innovationspotenziale in vollem Umfang entdeckt und genutzt würden. Hier spiele der Zukunftsdialog Caritas 2020 eine bedeutende Rolle.

Auch sei es wichtig, auf alle Akteure und Partner wie andere Wohlfahrtsverbände und Sozialunternehmen zuzugehen, denn soziale Innovation werde immer vor Ort erfunden und gelebt.

Praxisbeispiele

In diesem Zusammenhang wurde auch ein Blick über die Grenzen gewagt. Dr. Florian Pomper von der Caritas Wien berichtete über die ersten positiven Erfahrungen mit der dort eingerichteten Stabstelle Innovation. Deren Arbeit hat u. a. zu der Entwicklung des Projekts „LE+O“ geführt. Das Kürzel steht für Lebensmittel und Orientierung und das Projekt kombiniert die Ausgabe von Lebensmittel an armutsbetroffene Menschen mit einem individuellen, kostenlosen Beratungs- und Orientierungsangebot. Auf diesem Weg würden auch Menschen erreicht, die in der Regel keine Beratungsstellen aufsuchten. Die Stabstelle habe zudem zu höherer Akzeptanz und besserem

Verständnis der Wichtigkeit des Themas soziale Innovation unter den Mitarbeitern der Caritas Wien geführt. In der Folge wurden verschiedene Praxisbeispiele für soziale Innovation vorgestellt, u.a. das Projekt „Sprechstunde Hansastrasse“ der Caritas Unna. Dort wurde eine wöchentliche kostenlose ärztliche Sprechstunde für bedürftige Menschen im Haus der Wohnungslosenhilfe in der Hansastrasse eingerichtet.

Möglich sei dies durch die ehrenamtliche Tätigkeit verschiedener Ärzte sowie die Unterstützung des Katharinen Hospitals Unna, das kostenfrei Medikamente, Verbandsmaterialien etc. zur Verfügung stelle. Durch die Niedrigschwelligkeit des Angebots in der vor Ort unter „Hansastrasse“ bekannten Wohnungslosenhilfe könne eine medizinische Grundversorgung auch für Menschen geleistet werden, die aus verschiedenen Gründen ein Krankenhaus oder eine reguläre Arztpraxis nicht aufsuchten.

Innovationskraft stärken!

In der abschließenden Podiumsdiskussion mit den Europaabgeordneten Jutta Steinruck (SPD) und Terry Reintke (Grüne) sowie Münsters Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann wurde ein geteiltes Fazit gezogen. Einerseits sei es zu begrüßen, dass Europa zunehmend die Sozialpolitik entdecke und die EU-Initiative für Soziales Unternehmertum eine Chance biete, ein soziales Europa mitzugestalten. Ein nachhaltiges europäisches Sozialmodell sei die Voraussetzung für das Gelingen des gesamten europäischen Integrationsprozesses. In diesem Bereich biete die Initiative für Soziales Unternehmertum den Schlüssel zu sozialer Innovation, vor Ort entwickelte Projekte könnten innovative Ideen mit Lernpotenzial für ganz Europa hervorbringen.

Die Initiative sei daher auch als Appell zu verstehen, die eigene Innovationskraft zu stärken. Andererseits herrsche auf EU-Ebene eine für den Sozialsektor nicht passende, zu einseitige Marktorientierung vor und dies berge die Gefahr, dass die Mitgliedstaaten sich aus ihrer sozialen Verantwortung zurückzögen. Dies müsse verhindert und die staatliche Gesamtverantwortung für den Sozialsektor betont werden. Insoweit könne die EU die mitgliedstaatliche Sozialpolitik nicht ersetzen, sondern nur ergänzen.

Das Tagungsprogramm ist [hier](#) abrufbar.